

Insel

Johann
Wolfgang
Goethe
Römische
Elegien und
Venezianische
Epigramme

Erotica Romana
Priapea

Im Juni 1788 kehrt Goethe »aus Italien, dem formenreichen«, in »das gestaltlose Deutschland« zurück, hat er den »heiteren Himmel mit einem düsteren« vertauscht. In den darauffolgenden beiden Jahren entstehen die *Römischen Elegien*, die in der Handschrift zunächst ›Erotica Romana‹ heißen und bei der Erstveröffentlichung in den ›Horen‹ unter dem Titel *Elegien. Rom 1788* erscheinen. Schon hier sind »die derbsten Elegien weggelassen worden, um die Dezenz nicht zu sehr zu beleidigen«, wie der Herausgeber Schiller schreibt. Diese wurden in der Folgezeit »Priapea« genannt, und sie sind in unserer vollständigen Ausgabe enthalten.

Ein weiterer Nachklang der Italienerfahrung wie auch eine thematische Fortführung erfolgen in den *Venezianischen Epigrammen*, die zunächst nur Freunden zgedacht waren, schließlich aber dank der Zusammenarbeit mit Schiller im ›Musenalmanach‹ unter dem Titel *Epigramme. Venedig 1790* abgedruckt wurden. Goethe, der einen engen Zusammenhang zwischen den *Römischen Elegien* und den *Venezianischen Epigrammen* sah, hat hier zwei Schwerpunkte des Empfindens nebeneinandergestellt: in den Elegien die Augenblicke der Liebe unter dem Eindruck des antiken Rom und in den Epigrammen das Venedig seiner Zeit unter dem Eindruck der fernen Geliebten.

Johann Wolfgang Goethe, geboren am 28. August 1749 in Frankfurt am Main, ist am 22. März 1832 in Weimar gestorben.

insel taschenbuch 3175
Johann Wolfgang Goethe
Römische Elegien
und Venezianische Epigramme



JOHANN WOLFGANG
GOETHE
RÖMISCHE ELEGIEN
UND
VENEZIANISCHE
EPIGRAMME

Erotica Romana, Priapea
Herausgegeben von Karl Eibl

Insel Verlag



3. Auflage 2024

Erste Auflage 2007
insel taschenbuch 3175

© 1998, Insel Verlag Anton Kippenberg GmbH & Co. KG, Berlin

Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch
eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining
im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung nach Entwürfen
von hißmann, heilmann, hamburg

Druck: Books on Demand GmbH, Norderstedt

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-34875-7

www.insel-verlag.de

INHALT

RÖMISCHE ELEGIEN

9

VENEZIANISCHE EPIGRAMME

35

KOMMENTAR

71

RÖMISCHE ELEGIEN

EROTICA ROMANA

I

Saget Steine mir an, o sprecht ihr hohen Paläste
Straßen redet ein Wort! Genius rührst du dich nicht?
Ja es ist alles beseelt in deinen heiligen Mauern,
Ewige Roma nur mir schweiget noch alles so still.
O wer flüstert mir zu an welchem Fenster erblick ich
Einst das holde Geschöpf das mich verseng' und erquick'?
Ahnd' ich die Wege noch nicht durch die ich immer und immer
Zu ihr und von ihr zu gehn wandlend ihr opfre die Zeit.
Noch betracht ich Paläst' und Kirchen, Ruinen und Säulen
Wie ein bedächtiger Mann der eine Reise benutzt.
Doch bald ist es vorbei, dann wird ein einziger Tempel,
Amors Tempel nur sein der den Geweihten empfängt.
Zwar du bist die Welt, o Rom, doch ohne die Liebe
Wäre die Welt nicht die Welt, wäre denn Rom auch nicht Rom.

II

Mehr als ich ahndete schön das Glück es ist mir geworden
Amor führte mich klug allen Palästen vorbei.
Ihm ist es lange bekannt, auch hab ich es selbst wohl erfahren
Was ein goldnes Gemach hinter Tapeten verbirgt.

Nennet blind ihn und Knaben und ungezogen ich kenne
 Kluger Amor dich wohl, nimmer bestechlicher Gott!
 Uns verführten sie nicht die majestätschen Façaden,
 Nicht der galante Balkon, weder das ernste Cortil.
 Eilig ging es vorbei, und niedre zierliche Pforte
 Nahm den Führer zugleich, nahm den Verlangenden auf.
 Alles verschafft er mir da, hilft alles und alles erhalten
 Streuet jeglichen Tag frischere Rosen mir auf.
 Hab ich den Himmel nicht hier? – Was gibst du schöne Borghese,
 Nipotina was gibst deinem Geliebten du mehr?
 Tafel, Gesellschaft und Cors und Spiel und Oper und Bälle
 Amorn rauben sie nur oft die gelegenste Zeit.
 Ekel bleibt mir Gezier und Putz und hebet am Ende
 Sich ein brokatener Rock nicht wie ein wollener auf?
 Oder will sie bequem den Freund im Busen verbergen,
 Wünscht er von alle dem Schmuck nicht schon behend sie
befreit?
 Müssen nicht jene Juwelen und Spitzen, Polster und Fischbein
 Alle zusammen herab, eh er die Liebliche fühlt?
 Näher haben wir das! Schon fällt dein wollenes Kleidchen,
 So wie der Freund es gelöst faltig zum Boden hinab.
 Eilig trägt er das Kind, in leichter linnener Hülle
 Wie es der Amme geziemt, scherzend aufs Lager hinan.
 Ohne das seidne Gehäng und ohne gestickte Matratzen
 Stehet es, zweien bequem, frei in dem weiten Gemach.
 Nehme dann Jupiter mehr von seiner Juno, es lasse
 Wohler sich, wenn er es kann irgendein Sterblicher sein.
 Uns ergötzen die Freuden des echten nacketen Amors
 Und des geschaukelten Betts lieblicher knarrender Ton.

III

Gräme Geliebte dich nicht daß du so schnell dich ergeben
Glaub' es ich denke nicht frech, denke nicht niedrig von dir.
Tausendfach wirken die Pfeile des Amors, flößen die einen
Schleichenden Gift in die Brust, kranket auf Jahr das Herz;
O so gibt es die rechten unabgenutzten sie zünden
Über den Scheitel hinauf, nieder zur Ferse den Brand
In der heroischen Zeit da Götter und Göttinnen liebten,
Folgte Begierde dem Blick, folgte Genuß der Begier.
Glaubst du es habe sich lange die Göttin der Liebe besonnen,
Als im Idaeischen Wald einst ihr Anchises gefiel?
Hätte Luna gesäumt den schönen Schläfer zu küssen
O so hätt ihn geschwind neidisch Aurora geweckt.
Hero sah Leandern beim lauten Fest und behende
Stürzte der Liebende sich heiß in die nächtliche Flut.
Eine Königstochter die reife Jungfrau sie wandelt
Stillen Pfades zum Brunn dorten belauscht sie der Gott.
So erzeugte sich Mars zwei Söhne! – die Zwillinge tränket
Eine Wölfin und Rom nennt sich die Fürstin der Welt.

IV

Fraget nun wen ihr auch wollt mich werdet ihr nimmer erreichen
Schöne Damen und ihr Herren der feineren Welt!
Ob denn auch Werther gelebt? ob denn auch alles fein wahr sei?
Welche Stadt sich mit Recht Lottens der Einzigen rühmt?
Ach wie hab ich so oft die torigten Blätter verwünscht,
Die mein jugendlich Leid unter die Menschen gebracht.

Wäre Werther mein Bruder gewesen, ich hätt ihn erschlagen,
 Kaum verfolgte mich so rächend sein trauriger Geist.
 So verfolgte das Liedchen Malbrough den reisenden Briten
 Erst von Paris nach Livorn, dann von Livorno nach Rom
 Weiter nach Napel hinunter und wär er nach Madras gesegelt,
 Malbrough empfang ihn auch dort Malbrough im Hafen
das Lied.

Glücklich bin ich entflohn sie kennet Werthern und Lotten
 Kennet den Namen des Manns der sie sich eignete kaum.
 Sie erkennt in ihm den freien rüstigen Fremden
 Der in Bergen und Schnee hölzerne Häuser bewohnt.
 Teilt die Flammen die sie in seinem Busen entzündet
 Freut sich daß er das Gold nicht wie der Römer bedenkt,
 Besser ist ihr Tisch bestellt, es fehlet an Kleidern
 Fehlet am Wagen ihr nicht der nach der Oper sie bringt.
 Mutter und Tochter erfreun sich ihres nordischen Gastes,
 Und der Barbare beherrscht römischen Busen und Leib.

V

Fromm sind wir Liebende, still verehren wir alle Dämonen
 Wünschen uns jeglichen Gott, jegliche Göttin zum Freund.
 Und so gleichen wir euch o römische Sieger! den Göttern
 Aller Völker der Welt bietet ihr Wohnungen an.
 Habe sie schwarz und streng aus altem Granit der Ägypter
 Oder ein Grieche sie weiß reizend aus Marmor geformt.
 Doch verdrießet es nicht die Ewigen wenn wir besonders
 Weihrauch köstlicher Art einer der Göttlichen streun.
 Ja wir bekennen euch gern es bleiben unsre Gebete,
 Unser täglicher Dienst Einer besonders geweiht.

Schalkhaft, munter und ernst begehen wir heimliche Feste
Und das Schweigen geziemt allen Geweihten genau.
Eher lockten wir selbst die Erynnen durch gräßliche Taten
An die Fersen uns her wagten es eher des Zeus
Hartes Gericht an rollenden Rädern und Felsen zu dulden,
Als dem reizenden Dienst unser Gemüt zu entziehn
Diese Göttin sie heißt Gelegenheit! lernet sie kennen,
Sie erscheint euch oft immer in andrer Gestalt.
Eine Tochter des Proteus möchte sie sein mit Thetis gezeuget,
Deren verwandelte List manchen Heroen betrog.
So betrügt nun die Tochter den Unerfahrenen, den Blöden,
Schlummernde necket sie lang wachende fliegt sie vorbei.
Gern ergibt sie sich nur dem raschen tätigen Manne
Dieser findet sie zahm, spielend und zärtlich und hold.
Einst erschien sie auch mir, ein bräunliches Mädchen, die Haare
Fielen dunkel und reich über die Stirne herab.
Kurze Locken ringelten sich ums zierliche Hälschen
Ungeflochten und kurz krauste der Nacken das Haar.
Und ich verkannte sie nicht, ergriff die Eilende, lieblich
Gab sie Umarmung und Kuß bald mir gelehrig zurück.
O wie war ich beglückt – Doch stille die Zeit ist vorüber
Blonde Flechten ihr habt römische Ketten mich nun.

VI

Froh empfind' ich mich nun auf klassischem Boden begeistert.
Lauter und reizender spricht Vorwelt und Mitwelt zu mir.
Ich befolge den Rat durchblättere die Werke der Alten
Mit geschäftiger Hand täglich mit neuem Genuß.

Aber ich habe des Nachts die Hände gerne wo anders
 Wird ich auch halb nur gelehrt, bin ich doch doppelt vergnügt.
 Und belehr ich mich nicht, wenn ich des lieblichen Busens
 Formen spähe, die Hand leite die Hüften hinab.
 Dann versteh ich erst recht den Marmor, ich denk und vergleiche,
 Sehe mit fühlendem Aug, fühle mit sehender Hand.
 Raubet die Liebste denn gleich mir einige Stunden des Tages,
 Gibt sie Stunden der Nacht mir zur Entschädigung hin
 Wird doch nicht immer geküßt es wird vernünftigt gesprochen
 Schlummert mein Schätzchen erst ein lieg ich
und denke mir viel.

Oftmals hab ich auch schon in ihren Armen gedichtet
 Und des Hexameters Maß leise mit fingernder Hand
 Ihr auf den Rücken gezählt, es schlummert das liebe Mädchen
 Und es durchglüheth ihr Hauch mir bis ins tiefste die Brust.
 Amor schüret indes die Lampe und denket der Zeiten
 Da er den nämlichen Dienst seinen Triumvirn getan.

VII

Kannst du, o Grausamer! mich in solchen Worten betrüben?
 Reden so bitter und hart liebende Männer bei euch!
 Daß das Volk mich verklagt, ich muß es dulden und bin ich
 Etwa nicht schuldig? doch ach! schuldig nur bin ich mit dir!
 Diese Kleider sie sind der neidischen Nachbarin Zeugen
 Daß die Witwe nicht mehr einsam den Gatten beweint.
 Bist du unvorsichtig nicht oft bei Mondschein gekommen?
 Grau, im dunklen Surtout, hinten gerundet das Haar?
 Hast du dir scherzend nicht selbst die geistliche Maske gewählt?
 Solls ein Prälate denn sein gut, der Prälate bist du.

In dem geistlichen Rom, kaum scheint es glaublich,
doch schwör ich

Nie hat ein Geistlicher sich meiner Umarmung gefreut.
Arm war ich und jung und wohlbekannt den Verführern
Falkonieri hat mir oft in die Augen gegafft,
Und die Kuppler Albanis mich mit gewichtigen Zetteln
Bald nach Ostia bald nach den vier Brunnen gelockt.
Aber wer nicht kam das war das Mädchen. So hab ich
Rotstrumpf immer gehaßt und Violettstrumpf dazu.
Denn ihr seid am Ende doch nur betrogen so sagte
Mir der Vater wenn auch leichter die Mutter es nahm.
Und so bin ich denn auch am Ende betrogen! du zürnest
Nur zum Scheine mit mir weil du verlassen mich willst.
Geh! ihr seid der Frauen nicht wert! wir tragen die Kinder
Unter dem Herzen und so tragen die Treue wir auch,
Aber ihr Männer ihr schüttet mit eurer Kraft und Begierde
Auch die Liebe zugleich in den Umarmungen aus!
Also sprach die Geliebte und nahm den Kleinen vom Stuhle,
Drückt ihn küssend ans Herz, Tränen entquollen dem Blick.
Und wie saß ich beschämt daß die Gespräche der Menschen
Dieses liebliche Bild mir zu beflecken vermocht.
Dunkel brennt das Feuer nur augenblicklich und dampfet,
Wenn das Wasser die Glut stürzend und gähling verhüllt;
Aber sie reinigt sich schnell, sie jagt die Dämpfe von hinnen,
Neuer und mächtiger dringt prasselnd die Flamme hinauf.

VIII

O wie machst du mich, Römerin, glück<lich>. Gedenk ich
 der Zeiten

Da mich ein graulicher Tag hinten im Norden umfing,
 Trübe der Himmel und schwer auf meinen Scheitel sich neigte
 Farb' und gestaltlos die Welt um den Ermatteten lag
 Da ein sittliches Bette dem darbenden Armen vergebens
 Lohn der einsamen Nacht ruhige Stunden verhielß.
 Nun umleuchtet der Glanz des hellen Äthers die Stirne,
 Phöbus ruft der Gott Formen und Farben hervor.
 Sternenhelle glänzet die Nacht, sie klingt von Gesängen
 Und mir leuchtet der Mond bis an dein stilles Gemach.
 Welche Seligkeit ward mir Sterblichen? Träum ich? Empfänget
 Dein ambrosisches Haus, Jupiter Vater den Gast?
 Siehe hier lieg ich und strecke nach deinen Knien die Hände
 Flehend aus. O vernimm Jupiter Xenius mich!
 Wie ich hereingekommen ich kann es nicht sagen, es faßte
 Hebe den Wandrer und zog mich in die Hallen heran
 Hast du ihr einen Heroen herauf zu führen geboten
 Irrte die Schöne? Vergib! Laß mich des Irrtums mich freuen!
 Deine Tochter Fortuna sie auch! die herrlichsten Gaben
 Teilet sie Mädchenhaft aus, wie es die Laune gebeut.
 Bist du der wirtliche Gott o so verstoße den Gastfreund
 Nicht von deinem Olymp wieder zur Erde hinab
 »Dichter! wo versteigst du dich hin?« – Vergib mir, der hohe
 Capitolinische Berg ist dir ein zweiter Olymp.
 Dulde mich Jupiter hier und Hermes führe mich später
 Die Pyramide vorbei leise zum Orcus hinab.

IX

Wenn du mir sagst du habest als Kind, Geliebte, den Menschen
Nicht gefallen und dich habe die Mutter verschmäht
Bis du größer geworden und dich entwickelt, ich glaub es,
Gerne denk ich in dir mir ein besonderes Kind.
So vermisst die Blüte des Weinstocks Farben und Bildung
Wenn die Beere gereift Götter und Menschen entzückt.

X

Herbstlich leuchtet das Feuer gesellig vom ländlichen Herde,
Knisternd glänzet sie rasch, sausend vom Reisig empor.
Diesen Abend freut sie mich mehr denn eh noch zur Kohle
Sich das Bündel verzehrt, unter die Asche sich neigt
Kommt mein liebliches Mädchen dann wird erst Reisig
u.<nd> Scheite
Werden nicht gespart warm sei und glänzend die Nacht.
Morgen frühe geschäftig verläßt sie das Lager der Liebe
Weckt aus der Asche behend' Flammen aufs neue hervor.
Denn das gab ihr Amor vor vielen andern die Freude
Wieder zu wecken wenn sie still wie zu Asche versank.

XI

Alexander Caesar und Heinrich und Friedrich die Großen
Gäben die Hälfte mir gern ihres erworbenen Ruhms

Wenn ich ihnen dies Lager auf eine Nacht nur vergönnte
 Aber die Guten man hält leider im Orcus sie fest.
 Freue dich also Lebendger des lieberwärmeten Lagers
 Ehe den fliehenden Fuß schauerlich Lethe dir netzt.

XII

Euch o! Grazien legt ein Dichter die wenigen Blätter
 Auf den reinen Altar Knospen der Rose dazu.
 Und er tut es getrost. Dahin bestrebt sich der Künstler
 Daß die Werkstatt um ihn immer ein Pantheon sei.
 Jupiter senket die göttliche Stirne und Juno erhebt sie,
 Phoebus schreitet hervor, schüttelt das lockige Haupt,
 Trocken schauet Minerva herab und Hermes der leichte
 Wendet zur Seite den Blick, schalkhaft und zärtlich zugleich;
 Aber nach Bacchus dem weichen, dem holden wendet Cythere
 Augen voll süßer Begier, selbst in dem Marmor noch feucht.
 Sie gedenket seiner Umarmung und scheint zu fragen:
 Sollte der herrliche Sohn uns an der Seite nicht stehn?

XIII

Hörest du Liebchen das muntre Geschrei den Flamminischen
Weg her?
 Schnitter sind es, sie ziehn wieder nach Hause zurück,
 Weit von hier. Sie haben dem Römer die Ernte vollendet
 Der nicht für Ceres den Kranz selber zu flechten sich bückt.
 Keine Feste sind mehr der großen Göttin gewidmet
 Die statt Eichlen zur Kost goldenen Weizen verlieh.

Laß uns hier das Fest im Stillen freudig begehen.

Zwei recht Liebende sind statt des versammelten Volks

Hast du wohl jemals gehört von jener mystischen Feier

Die von Eleusis hierher frühe dem Sieger gefolgt?

Griechen stifteten sie und immer riefen nur Griechen,

Selbst in den Mauern von Rom: »kommt zur

geheiligten Nacht!«

Und es floh der Profane, da bebte der wartende Neuling

Den ein weißes Gewand Zeichen der Unschuld umgab.

Wunderlich verwirrten den Eingeführten die Kreise

Seltner Gestalten im Traum schien er zu wallen, denn hier

Wanden sich Schlangen im Heiligtum, Kästchen verschlossen

Blumen und Ähren umkränzt trugen hier Mädchen vorbei.

Vielbedeutend gebärdeten sich die Priester und summten,

Ungeduldig und bang harrete der Lehrling auf Licht.

Erst nach vielen Proben oft wiederkehrend erfuhr er

Was der geheiligte Kreis seltsam in Bildern verbarg.

Und was war das Geheimnis? als daß Demeter die Große

Sich gefällig einmal auch auf den Rücken gelegt,

Als sie dem edlen Jasion dem rüstigen König der Kreter

Ihres unsterblichen Leibs holdes Verborgne gegönnt.

Da war Kreta beglückt, das Hochzeitbette der Göttin

Strotzte von Ähren und reich drückte den Acker die Saat.

Aber die übrige Welt verschmachtete denn es versäumte

Über der Liebe Genuß Ceres den schönen Beruf.

Voll Erstaunen vernahm der Eingeweihte das Märchen,

Winkte der Liebsten – Verstehst du nun Geliebte den Wink?

Folge mir eilig ins Rohrgebüsch unten am Weinberg

Unsre Zufriedenheit bringt keine Gefährde der Welt.

XIV

Amor bleibet ein Schalk, wer ihm vertraut ist betrogen,
Heuchlerisch kam er zu mir, traue mir diesmal nur noch.
Redlich mein ichs mit dir, du hast dein Leben und Dichten,
Dankbar erkenn ich es wohl meiner Verehrung geweiht.
Siehe ich bin dir nun auch nach Rom gefolget, ich möchte
Dir im fremden Gebiet gern was gefälliges tun.
Jeder Reisende klagt er finde schlechte Bewirtung;
Welchen Amor empfiehlt köstlich bewirtet man den.
Du betrachtetest mit Staunen die Trümmern alter Gebäude,
Und durchschauest mit Sinn diesen geheiligten Raum.
Mehr verehrest du noch die alten Reste des Bildens
Einziger Künstler, die ich stets in der Werkstatt besucht
Diese Gestalten ich lehrte sie formen. Verzeih mir, ich prahle
Diesmal nicht, du gestehst was ich dir sage sei wahr.
Seit du mir lässiger dienst wo sind die schönen Gestalten,
Wo die Farben, der Glanz deiner Erfindungen hin?
Denkst du Freund nun wieder zu bilden, die Artische Schule
Blieb noch offen das Tor schlossen die Jahre nicht zu.
Ich der Lehrer bin ewig jung und liebe die Jungen.
Nicht so altklug getan! Munter! Begreife mich wohl!
Das antike war neu als jene glückliche lebten
Lebe glücklich und so lebe die Vorzeit dir auf.
Stoff zum Liede, wo nimmst du ihn her? ich muß dir ihn geben,
Und den höheren Styl lehret die Liebe dich nur.
Also sprach der Sophiste. Wer widersprach ihm und leider
Bin ich die Herrschaft so lang' seiner Befehle gewohnt.
Nun verräterisch hält er sein Wort gibt Stoff mir zum Liede,
Ach und raubt mir die Zeit, Kraft und Besinnung zugleich.